







Lasen Sie uns ein Spiel spielen. Werfen Sie einen flüchtigen Blick, wirklich nicht länger als zwei Sekunden, auf das Bild der vorhergehenden Seite. Gemacht? Sehr gut. Dann überlegen Sie jetzt bitte, was Sie eben gesehen haben. Herbst, Wald, Blätter, Baum-skelette, das Nest eines Riesenvogels? Oder war das hölzerne «Ding» rechts unten am Rand doch eher ein löchriges Baumhaus, eine Spielburg, der trockengelegte Damm eines Bibers mit Ordnungszwang?

Nicht ganz, das sternförmige Objekt ist Kunst. Das erste von insgesamt zehn Werken, die künftig den kleinsten Naturpark der Schweiz, den Parco Val Calanca im bündnerischen Calancatal, bereichern. «Ispace» nennt sich das Projekt, das Kunst und Architektur in die Natur einbinden will, sich quasi in der natürlichen Umgebung auflösen soll – und dem Calancatal den Besucherstrom einbringen, den dieser zauberhafte, wenn durch die hohen Berge zugleich auch vom Rest der Schweiz abgeschirmte Fleck eigentlich verdient hätte. Initiator ist der vermutlich berühmteste Einwohner der Region, Davide Macullo. Der international bekannte Architekt realisiert seit 2000 mit seinem Atelier Davide Macullo Architects Projekte rund um den Globus wie ein Kunstmuseum in Südkorea, ein Ausstellungszentrum in Peking und ein Spital in Tel Aviv. Zuvor arbeitete er für die Tessiner Architektenlegende Mario Botta. Nun hat er in Zusammenarbeit mit seinem Team, bestehend aus dem Gemeindepräsidenten von Rossa, einem Förster, einer Rheintaler Holzbaufirma und weiteren Involvierten, die Serie von Skulpturen ins Leben gerufen. Ein Gemeinschaftsprojekt für die Allgemeinheit.

Es ist nicht das erste Mal, dass Macullo mit seinem Schaffen Werbung für Rossa und das Calancatal macht. Sein Feriendomizil, das Swiss House XXXII, ein auf eine saftige Wiese gepflanztes grünrosa Bonbon mit weissen Streifen, wurde von der Fachpresse gefeiert und zieht regelmässig Interessierte in die abgeschiedene Berggemeinde. Auch hier hat man sich an der Natur orientiert (die Farben sind den wilden Nelken nachempfunden, die dem Flussufer entlang wachsen, der Farbverlauf dem umliegenden Bergpanorama), auch hier verfließt der Übergang zwischen Kunst und Architektur. Die Fassade hat der französische Künstler Daniel Buren entworfen, dessen Markenzeichen Gemälde aus parallelen, vertikalen Streifen sind und dessen Credo einst lautete,

dass Kunst nicht ins Museum, sondern in den öffentlichen Raum gehöre. Macullos vierstöckiges Wochenendhaus mit dem verdrehten Dach soll demnach als lebendige Skulptur für Passanten sichtbar sein. Nun kommen dazu noch die «Ispace»-Skulpturen im angrenzenden Wald.

Wer einmal auf der Fahrt Richtung Italien kurz vor Bellinzona einen Abstecher ins Calancatal macht, versteht, wieso dieser Ort es dem Architekten mit Hauptwohnsitz und Arbeitsplatz in Lugano angetan hat. Ein wahres Juwel, mit seinen grünen Bergwiesen, den rauschenden Wasserfällen und dem dichten Wald gilt es als eines der bestgehüteten Geheimnisse der Schweiz. Man kennt und grüsst sich im Dorf, begegnet sich mit einer Herzlichkeit, wie man sie in Städten so nicht findet. Kurz: Hier ist die Welt noch in Ordnung. Sogar der regionale Bergsee Le Lagh de Calvaresc drückt nichts als Liebe für das Tal zu seinen Füßen aus. Er präsentiert sein kristallklares Wasser in perfekter Herzform. Die Gemeinde Rossa, benannt nach einem roten Felsen, auf dem die älteste Kirche des Dorfes steht, liegt am äusseren Ende des Calancats. Macullos Grosseltern sind in Rossa aufgewachsen, der Architekt selber hat hier viele schöne Tage seiner Kindheit verbracht. Seitdem verkörpert das abgeschiedene Bergdorf für ihn das Paradies.

Architektur, die auf ihre Umwelt eingeht und mit ihr harmoniert, ist keine Erfindung der heutigen Zeit. Man denke beispielsweise an Frank Lloyd Wrights über einem Wasserfall gebautes Privathaus Fallingwater mit der Feuerstelle aus vom Grundstück stammenden Felsen und den aus dem Boden ragenden Brocken oder Imre Makovecz' grasüberwachsenes Haus im ungarischen Visegrád. Es gibt aber auch Bauten, die sich nicht nur in der Natur integrieren, sondern darüber hinaus zu deren aktivem Schutz und Bewahrung beitragen. Das Svart Resort in Norwegen, geplante Eröffnung Ende 2021, soll dank optimaler Nutzung der Sonneneinstrahlung das weltweit erste Hotel mit positiver Energiebilanz werden. Aus demselben Architekturbüro stammt das Unterwasserrestaurant Under, welches gleichzeitig ein Forschungszentrum für den Schutz der Meere ist.

Überhaupt tut sich in der Architektur gerade Spannendes. Fassaden werden aus Aluminium gelasert. Entstanden dem 3D-Drucker oder werden als komplett verspiegelte Fläche zur Augmented Materiality – Architektur, die auf die Umgebung

reagiert. Die griechisch-britische Künstlerin und Designerin Nassia Inglessis setzte Letzteres kürzlich in einer Galerie in New York in den Fokus. Die Ausstellung mit dem Namen «Urban Imprint» warf die Frage auf, wie es wäre, wenn Gebäude und andere Konstruktionen direkt auf uns reagieren würden, wenn wir also einen unmittelbaren Abdruck in unseren Städten hinterlassen würden. Dafür kreierte sie einen 100 Quadratmeter grossen Pavillon, dessen Boden unter den Füßen der Besucher bei jedem Schritt leicht einsank. Gleichzeitig wölbte sich die Decke über den Personen proportional zu deren Gewicht. Der Gedanke dahinter: Normalerweise würden Städte in einem uns fremden Design konstruiert, in dem wir zwar leben und uns bewegen würden, jedoch ohne eine Spur zurückzulassen, die beweisen würde, dass wir je da waren. Laut Inglessis trägt dieser Mangel an Interaktion zwischen Mensch und Design massgeblich zum kollektiven Gefühl der Einsamkeit der Stadtbewohner bei. In ihrer Vision haben Design und Architektur keine finale, statische Form, erst der Mensch als variables Element vervollständigt das Werk.

Davide Macullos Skulpturen im Calancatal könnten fast schon als Gegenbewegung zu den oben genannten Trends angesehen werden, bei denen mithilfe der Technologie neue Bauformen erzeugt werden. Ein «Back to the Roots»-Projekt, sozusagen. Für die Baumaterialien wurde beispielsweise das Holz der Lärchen aus den umliegenden Hängen benutzt. So blieb man einerseits den regionalen Ressourcen treu und entwaldete gleichzeitig die Pisten. Das puristische Design der Skulpturen und deren simple Bauverfahren widersetzen sich futuristischen Formen und Techniken, kehren zurück zum Ursprünglichen. Und dennoch haben das Projekt in Rossa und Inglessis' hypermoderne urbane Spuren eines gemein. Der Mensch prägt bei «Ispace» zwar das äussere Erscheinungsbild der Kunstwerke nicht, dafür verändert sich das Drumherum je nach Blickwinkel. Wer eines der Objekte betritt, erfährt die Umwelt wieder ganz anders. Eine Interaktion zwischen Mensch und Natur durch das Medium der Kunst. Und nicht zuletzt eine Einladung, die Schönheit und biologische Vielfalt des Calancats zu entdecken. Denn bringt nicht die Natur selbst die allergrössten Kunstwerke hervor? Mit «Ispace» schafft Davide Macullo lediglich deren Rahmen. ●●